

## Grußwort zum Neujahrsempfang der CDU-Ronsdorf am 7.1.2018

von Pfr. Dr. Jochen Denker

Ein aufregendes politisches Jahr 2017 liegt hinter uns und es sind noch erkennbar lose Fäden, die ins Jahr 2018 hereinragen.

Dass wir seit der Bundestagswahl noch immer nur eine geschäftsführende Regierung haben, ist schon was Besonderes und erschließt sich nicht auf den ersten Blick.

Ich muss gestehen, dass ich ohne Kenntnis der geführten Gespräche und der dort herrschenden Atmosphäre schon irritiert bin.

Die zur Lösung anstehenden Fragen sind Legion und eigentlich haben wir nicht die Zeit, uns da in parteipolitischen Taktierereien zu verlieren.

Und es sind Fragen, die in der Tat von ganz grundlegender Bedeutung sind und insofern Positionen brauchen.

Was bedeutet es, wenn, wie prophezeit wird, durch zunehmende Digitalisierung Hunderttausende bislang klassischer Arbeitsplätze wegfallen werden? Wenn die Produktivität einer Gesellschaft nicht ab- sondern vielleicht sogar zunimmt, aber dazu immer weniger Menschen gebraucht werden?

Dann müssen wir in den nächsten 10-20 Jahren neu definieren, was „Arbeit“ ist und das bedeutet auch, wir müssen neu bestimmen und gesellschaftlich einen Konsens darüber erzielen, was das für unser Selbst- und Menschenbild bedeutet, das sich über weit mehr als ein Jahrhundert nicht unwesentlich über „Arbeit“ und „Lohn“ und „Leistung“ definiert hat.

Wir werden über die Frage nach einem „bedingungslosen Grundeinkommen“ noch einmal anders sprechen müssen, ebenso wie über die Rente, menschenwürdige und nicht nur marktbasierende Pflege und Bildung.

Mit der Digitalisierung einher geht auch die Frage nach dem Umgang mit der grenzenlosen Flut von ungefilterten, unbewerteten und ungeprüften Informationen einerseits und der irrwitzigen Weitergabe personenbezogener Daten andererseits.

Ich kann noch nicht erkennen, dass wir diese Herausforderung wirklich bis in die Mitte unserer Gesellschaft wahrgenommen, geschweige denn angenommen haben.

Woher bekommen wir unsere Informationen? Welche bekommen wir überhaupt? Wer wählt sie aus? Welche Themen kommen in den öffentlichen Diskurs? Welche Stimmung wird von wem mit welchem Ziel erzeugt?

Die Diskussion über eine **neue Medienethik** ist für mich dringend angezeigt und die müsste anders laufen als schlicht auf „Lügenpresse“ zu schimpfen oder jede Information, die mir nicht passt, als „fake news“ abzutun.

Aber es ist eben unendlich kompliziert geworden, zu identifizieren, was „Fakten“ sind. Zumal, wenn sie uns als nicht einzuordnende Einzelfälle oder in Statistiken übermittelt werden und dann abgeglichen werden sollen mit der erlebten Wirklichkeit oder der gefühlten oder der befürchteten.

Ist das Thema „*Migration und Flüchtlinge*“ deshalb das bestimmende Thema, weil es die Lebenswirklichkeit der meisten Deutschen wirklich maßgeblich tangiert oder, weil es tagtäglich traktiert wird.

Ist das Thema „*Terror*“ unsere tagtägliche Lebenswirklichkeit oder empfinden wir es so, weil es allabendlich in unsere Wohnzimmer gesendet wird.

Ich sage nicht – das sind *keine* Themen!

Ich frage nur, ob sie den bestimmenden Raum in der öffentlichen Diskussion einnehmen sollten, die eben immer mehr ist, als eine sachliche Auseinandersetzung. Wir sind ein „nervöses“ und verängstigtes Land geworden und das ist nicht gut.

Gegen die geschürte Nervosität hilft dann allerdings auch kein Aussitzen, sondern ein offensives Setzen anderer Themen.

„*Europa*“ wäre für mich ein solches Thema und viel mehr, als für mich bislang erkennbar, müsste es von denen mitgeprägt sein, die in den letzten 20 Jahren als Schülerinnen und Studentinnen europäische Alltags- und Berufsbegegnungen erlebt haben.

Ein anderes Thema wäre für mich:

Was könnte ein von allen Religionen, Konfessionen, Weltanschauungen und Parteien mitgetragener „*Verfassungspatriotismus*“ sein, der die Grundlage unseres Zusammenlebens bildet. Dem würde ich weit mehr Zukunftsfähigkeit zuschreiben als der an den alten Frontlinien verlaufenden Debatte um eine „Leitkultur“ oder ein „christliches Abendland“.

Vielleicht könnte in diesem Jahr eine Beschäftigung mit dem Beginn des 30jährigen Krieges vor 400 Jahren auch zeigen, dass religiöse und konfessionelle Begründungen eines Staats- und Gemeinwesens, die immer mit der Abwertung anderer Bekenntnisse einhergegangen sind, ein unkontrollierbares Pulverfass sein können.

Aber ich möchte nicht nur in die „große“ Politik schauen. Gelebt wird das Leben ja, Globalisierung hin oder her, im Kleinen.

„Politikverdrossenheit“ entsteht wohl vor allem, wenn man den Eindruck hat, als Bürgerin und Bürger kein erkennbares Mitspracherecht und wirksame Gestaltungsmöglichkeiten zu haben. Nichts ist am Ende schädlicher für die Demokratie, als wenn ich merke, dass mein politisches und gesellschaftliches Engagement keinerlei Wirkung zeigt.

Ich sage das zum Beispiel mit Blick auf die Debatten um den Ausbau der *L 419*.

Mir wäre es lieber, wir würden nicht über Steuersenkungen reden, die dem Einzelnen vielleicht 10 oder 20 € im Monat mehr ins Portemonnaie bringen (und denen, für die 20,- € wirklich viel wäre, vermutlich weit weniger bis nichts) – als vielmehr darüber, wie wir mit den Möglichkeiten, die sich uns zur Zeit bieten, Sinnvolles und Nachhaltiges zu finanzieren. Da wäre jeder € für Schuldenabbau oder Entschuldung der Kommunen oder bessere Personalausstattung im Bildungsbereich oder eben auch Umwelt- und Anwohnerschutz an notwendigen neuen Verkehrswegen gut angelegt. Das Kostenargument in Sachen L 419 ist darum für mich kein wirklich hinreichendes.

Im Blick auf unser Quartier im *Rehsiepen* hoffe ich, dass die sich anbahnenden Gespräche mit der Stadt dazu führen, dass wir hier exemplarisch zeigen können, wie man mit Phantasie und Mut und Weitblick einen konfliktreichen Stadtteil in Zusammenarbeit mit seinen Bewohnern so entwickeln kann, dass man nach 10 Jahren sagt: Hier ist Integration gelungen, weil man sein eigenes Wohnumfeld zum besseren aktiv mitgestalten konnte.

Dazu braucht es Kreativität und Mut, die Karos nicht zu klein zu denken. Da darf gutes Engagement nicht versanden, weil wir in unserer Vollkasko-Mentalität vor lauter Absicherung das Leben ersticken. Mir will es einfach nicht einleuchten, dass Menschen, die ihre Kleinkinder mit einem Flüchtlingsboot übers Mittelmeer gebracht haben, ihre Kinder nicht zu einem Sprachkurs mitnehmen können, weil das Haus nicht die Sicherheitsbedingungen für unter 3-jährige erfüllt oder die Betreuung kein Zertifikat vorweisen kann.

Kurzum, lassen wir das immense bürgerschaftliche Engagement nicht versanden, indem wir es in bürokratische Korsetts pressen.

Auch wenn viel der mich begeisternden und irritierenden Mitmenschlichkeit aus dem Herbst 2015 wieder abgekühlt ist und kanalisiert – da war und da ist immer noch eine Menge Energie, die unser Gemeinwesen gebrauchen kann. Das macht mir Hoffnung.

Zum Schluss:

Es macht mir gerade deshalb Hoffnung, weil ich darin am Ende Gottes Geist unter uns wirksam sehe, der uns doch zu nichts anderem in dieser Welt führen will als zur Mitmenschlichkeit, die da, wo sie erlebt wird, eine echte Gotteserfahrung sein kann.

In diesem Sine wünsche ich uns ein gesegnetes Jahr 2018 und dass wir den Segen, der uns geschenkt ist, furchtlos teilen.